

Programm

11.

Philharmonisches Konzert

Mi 4./Do 5. Juni 2014, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Axel Kober Dirigent

Mathias Feger Viola

Boris Blacher

Orchestervariationen über ein
Thema von Niccoló Paganini op. 26

Joseph Jongen

Suite für Viola und Orchester op. 48

Hans Rott

Sinfonie Nr. 1 E-Dur

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

Kulturpartner

WDR 3

11. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 4. Juni 2014, 20.00 Uhr
Donnerstag, 5. Juni 2014, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Mathias Feger Viola

Duisburger Philharmoniker
Axel Kober
Leitung

Programm

Boris Blacher (1903-1975)
Orchestervariationen über ein Thema
von Niccolò Paganini op. 26 (1947)


Joseph Jongen (1873-1953)
Suite für Viola und Orchester op. 48 (1915)
I. Poème élégiaque (Très modéré)
II. Final (Modéré mais rythmé)

Pause

Hans Rott (1858-1884)
Sinfonie Nr. 1 E-Dur (1878-80)
I. Alla breve
II. Sehr langsam
III. Scherzo. Frisch und lebhaft
IV. Sehr langsam – Belebt

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um
19.00 Uhr im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 22.15 Uhr.



Wir stimmen
uns gerne auf Ihre
Wünsche ein.

 **Sparkasse
Duisburg**

Was auch gespielt wird: In der Musik wie bei Ihren finanziellen Einsätzen sind virtuose Leistungen und perfekte Harmonie entscheidend. Ob Sparen oder Geldanlage, Vermögens- oder Vorsorgeplanung, große oder kleine Pläne: Wir stimmen uns ganz auf Ihre Wünsche ein und sorgen für das richtige Arrangement. Lassen Sie doch gleich von sich hören!
Wenn's um Geld geht - Sparkasse.

Entdeckungen

Im Programm des elften Philharmonischen Konzerts sind die 1947 geschriebenen „*Orchestervariationen über ein Thema von Niccolò Paganini*“ die jüngste Komposition. Allerdings liegt dem Werk ein sehr bekanntes älteres Thema zugrunde. Komponisten wie Robert Schumann, Franz Liszt, Johannes Brahms, Sergej Rachmaninow und Witold Lutoslawski hatten zuvor die letzte der 24 Capricen op. 1 von Niccolò Paganini (1782-1840) bearbeitet. Die Orchestervariationen op. 26 waren einmal Boris Blachers beliebteste Komposition. Inzwischen ist der Ruhm ein wenig verblasst – zu Unrecht, wie es eine Aufführung des überaus originellen Werkes zu belegen vermag.

Die im Ersten Weltkrieg geschriebene Suite für Viola und Orchester op. 48 zeigt nicht nur die Kunstfertigkeit des Belgiers Joseph Jongen, sondern gehört zu den ganz großen Kompositionen für Viola und Orchester. Auch dieses Werk ist nur selten zu hören, da das mittlere Streichinstrument nur selten aus dem Schatten der dominierenden Violine herauszutreten vermag.

So ist die Sinfonie Nr. 1 E-Dur von Hans Rott die älteste Komposition des Konzerts. Der genial begabte Österreicher vollendete sie 1880 im Alter von 22 Jahren. Der Öffentlichkeit blieb dieses große Werk jedoch lange Zeit vorenthalten. Die Uraufführung fand erst mit mehr als einhundertjähriger Verspätung am 4. März 1989 in Cincinnati statt und kam einer Sensation gleich. Seitdem macht die einstündige Sinfonie bei allen Wiederholungsaufführungen großen Eindruck, nimmt sie doch in bemerkenswerter Weise die Tonsprache Gustav Mahlers vorweg. Was er seinem Studienkollegen verdankte, hatte Mahler selbst in Worten festgehalten: „*Ja, er ist meinem Eigensten so verwandt, daß er und ich mir wie zwei Früchte von demselben Baum erscheinen, die derselbe Boden erzeugt, die gleiche Luft genährt hat.*“

-Ruf

Unseren Konzertbesuchern bieten wir einen besonderen Service an: Vor dem Konzert und in der Pause können Sie bei unseren Mitarbeitern an einem speziell gekennzeichneten Tisch im Foyer des Theaters am Marientor für den Heimweg Ihr Taxi bestellen.

Boris Blacher

Paganini-Variationen op. 26

Der Komponist Boris Blacher

In der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts gehörte Boris Blacher zu den einflussreichsten deutschen Musikerpersönlichkeiten. Er war ein Komponist, dessen Werke auf der Bühne und im Konzertsaal Anerkennung fanden, wobei er sich mit der Zwölftontechnik ebenso beschäftigte wie mit der elektronischen Musik. Daneben war Blacher ein gefragter Lehrer. Zu seinen prominentesten Schülern gehören Giselher Klebe und Aribert Reimann.

Eine Ausnahmeposition ist dem Musiker möglicherweise schon durch seine Herkunft zugewiesen. Als Sohn deutsch-baltisch-russischer Eltern wurde Blacher am 19. Januar 1903 in der chinesischen Hafenstadt Niuzhuang geboren, wo der Vater bei einer Bank beschäftigt war. Später zog die Familie nach Irkutsk am Baikalsee und nach Charbin in der Mandschurei, wo der Sohn das Abitur machte. Blacher wurde zunächst als Geiger und anschließend in der Komposition ausgebildet. Über Marseille und Paris kam er 1922 nach Berlin, wo er ab 1924 bei dem Humperdinck-Schüler Friedrich Ernst Koch Komposition studierte. Bei Arnold Schering hörte er musikwissenschaftliche und bei Ernst Moritz von Hornbostel musikethnologische Vorlesungen. Abgesehen von einem Lehrauftrag in Dresden (1938/39) fand Blacher fortan seine Wahlheimat in Berlin. Dort gelang der künstlerische Durchbruch 1937 mit der „*Concertanten Musik für Orchester*“. 1948 wurde Blacher Professor für Komposition an der Berliner Musikhochschule, die er von 1953 bis 1970 auch leitete. An der Technischen Universität arbeitete er am Studio für elektronische Musik. Er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen und war Ehrenpräsident an der Akademie der Künste Berlin. Am 30. Januar 1975 ist Boris Blacher in Berlin gestorben.

Die Paganini-Variationen op. 26

Die „*Orchestervariationen über ein Thema von Niccolò Paganini*“ wurden am 27. November 1947 unter der Leitung von Herbert Albert im Leipziger Gewandhaus uraufgeführt und wurden Blachers bekanntestes Werk. Vom Komponisten selbst stammt eine Beschreibung: „*Die Orchestervariationen (16 an der Zahl) sind 1947 geschrieben. Wenige davon bringen das bekannte Thema vollständig. Die meisten benutzen nur die wesentlichen*

Elemente des Themas, auch mehrere davon gleichzeitig. – Aufbau: Thema (Quasi Presto), Solovioline – 1. Variation (Un poco meno), virtuose Skalengänge der Holzbläser – 2. Variation, Scherzando der Oboe über den Pizzikatis der Streicher – 3. Variation (feroce), von Blechakorden akzentuierte Triolengänge des Orchesters – 4. Variation (Andante), flimmernde Akkorde der Streicher – 5. Variation (Più mosso), Holzbläser,



Boris Blacher

Klarinettenpassagen, Pizzikatis – 6. Variation, Streicher und Hörner, später Soloflöte – 7. Variation, aufgewühlte Passagen des ganzen Orchesters – 8. Variation (Vivace), rhythmisch reizvolle Metrik, 5/8 und 7/8 – 9. Variation, Tuttivariation, Kombination rhythmischer Erweiterungen des Themenkopfes – 10. Variation (Andante), langsam-marschartiger Holzbläusersatz – 11. Variation (Allegretto leggiero), Akkordrepetitionen der Bläser über Streicherpizzikatis – 12. Variation, virtuosos Tutti – 13. Variation (Un poco meno), imitatorisches Prinzip – 14. Variation (Tempo primo), Scherzando des ganzen Orchesters – 15. Variation, vom Orchester akzentuierte Akkordstöße der Hörner, Trio-Mittelteil mit Orgelpunkt und Tango-Rhythmen – 16. Variation (Prestissimo), brillantes Finale.“

Der Musikwissenschaftler Hans Heinrich Stuckenschmidt würdigt folgendermaßen die Erfolgskomposition Boris Blachers: „Blacher gewinnt dem oft variierten berühmten Thema aus Paganini ‚24 Capricen‘ (...) eine wahrhafte Parade der Orchestervirtuosität ab. Er schreibt sechzehn Variationen, und in jeder wird das Thema aufgespalten, neu beleuchtet, rhythmisch-metrisch analysiert und verfremdet, melodisch zum Gerüst der Pfeilertöne zurückgeführt. Es erfährt kleine Erweiterungen seiner bescheidenen harmonischen Substanz, und der musikalische Vorgang wird in entlegene Register verlegt, während extreme Zeitmaße einander abwechseln. Jede Instrumentengruppe des Orchesters, und innerhalb der Gruppen fast jeder Spieler, paradieren solistisch oder kammermusikalisch gruppiert; kanonische und konzertante Formen von höchster Verwicklung treten mit einer gelassenen Leichtigkeit auf, die ihnen jede Spur von gelehrter Wirkung nimmt.“

Joseph Jongen

Suite für Viola und Orchester op. 48

Der Komponist Joseph Jongen

Joseph Jongen war ein belgischer Komponist, der die meiste Zeit seines Lebens in seinem Heimatland verbrachte. Er wurde am 14. Dezember 1873 in Lüttich geboren. Am Konservatorium seiner Geburtsstadt nahm er Unterricht in den Fächern Orgel, Klavier, Harmonielehre, Fuge und Komposition. 21- und 23-jährig erhielt Joseph Jongen Preise der Académie royale de Belgique, deren Mitglied er später wurde. 1895 und 1897 war er beim Wettbewerb um den Rompreis erfolgreich. Der Musiker, der bereits als Organist an der Kollegiatskirche St. Jacques in Lüttich wirkte, bereiste darauf Italien, Deutschland und Frankreich. In Deutschland wurde er von Richard Strauss gefördert, außerdem war er im Jahr 1900 Chordirektor der Bayreuther Festspiele. In Frankreich hatte er Kontakt zu bedeutenden Komponisten wie Vincent d'Indy, Ernest Chausson und Gabriel Fauré. 1902 erhielt er eine Anstellung als Professor für Harmonielehre am Konservatorium seiner Geburtsstadt Lüttich. Während des Ersten Weltkriegs verließ er noch einmal seine Heimat und hielt sich in England auf, wo er in London in einem Klavierquartett spielte und zahlreiche Orgelkonzerte veranstaltete. 1919 kehrte er wieder nach Lüttich zurück, wurde aber schon 1920 als Professor für Fuge an das Brüsseler Konservatorium berufen und übernahm 1925 das Amt des Direktors. In Brüssel trat Joseph Jongen auch als Dirigent der „*Concerts spirituels*“ in Erscheinung. Im Alter von 66 ging er in den Ruhestand, und er starb beinahe 80-jährig am 12. Juli 1953 in Sart-lez-Spa.

Das kompositorische Schaffen von Joseph Jongen umfasst zahlreiche musikalische Gattungen. Er schrieb Orchesterwerke mit verschiedenen Soloinstrumenten, er komponierte kammermusikalische Werke, Klavierstücke und Orgelwerke. Lediglich die Vokalmusik spielt in seinem umfangreichen Schaffen nur eine untergeordnete Rolle. Anfangs sah man Joseph Jongen noch in der Nachfolge des französischen Komponisten César Franck (1822-1890). Albert van der Linden beurteilt die weitere Entwicklung des Komponisten: „*Wenn auch seine künstlerische Entwicklung in dieser Bewegung wurzelt, wandte er sich doch bald für kurze Zeit der Musikanschauung der Schola Cantorum* (gemeint ist die von Alexandre Guilmant und Vincent d'Indy gegründete Pariser Ausbildungsstätte) *zu, unterlag, ebenfalls nur vorübergehend,*

dem Einfluß des Impressionismus und fand endlich zu völlig selbständiger künstlerischer Eigenart. Jongen hat sich niemals von vorneherein einem neuen Experiment verschlossen, doch lagen ihm umwälzende Neuerungen fern. (...) Seiner Rhythmik, die sich durch lockere Beweglichkeit und biegsame Anmut auszeichnet, ge-



Joseph Jongen

lingt es gelegentlich, den Rahmen der metrischen Regelmäßigkeit und der Symmetrie zu sprengen. Der melodische Duktus wird im allgemeinen in breit gespannten Perioden ausgeführt, was den Komponisten aber nicht davon abhält, häufig die zyklische Form zu wählen. Seine Harmonik ist modulationsreich und hält den Hörer in Spannung durch ihre Neigung zu Chromatik und Enharmonik und durch ihren verfeinerten Reichtum.“

Zwei der bekanntesten Werke von Joseph Jongen wurden bereits in Duisburg aufgeführt. So war die „Sonata Eroica“ cis-Moll op. 94 für Orgel solo – am 6. November 1930 im Brüsseler Palais des Beaux-Arts uraufgeführt – bei der Einweihung der Eule-Orgel der Duisburger Mercatorhalle am 14. November 2009 zu hören. Die spektakuläre „Symphonie Concertante“ op. 81 für Orgel und Orchester folgte dann – mit der herausragenden Solistin Iveta Apkalna – in den Philharmonischen Konzerten am 23. und 24. Februar 2011. Als Fortsetzung gibt es jetzt die Suite für Viola und Orchester op. 48 aus dem Jahr 1915. Es ist ein weniger spektakuläres, aber dafür ungemein subtiles Werk des Komponisten Joseph Jongen.

Die Suite für Viola und Orchester op. 48

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs ließ sich Joseph Jongen 1914 in London nieder und kehrte erst 1919 wieder nach Lüttich zurück. In England spielte er als Pianist in einem Klavierquartett, dem außerdem der Geiger Désiré Defauw, der Bratscher Lionel Tertis und der Cellist Etienne Doehaerd angehörten. Von August bis September 1915 schrieb Jongen für Lionel Tertis (1876-1975) die Suite für Viola und Orchester op. 48. Der internatio-

nal angesehene Bratscher hat das ihm zugedachte Werk jedoch niemals aufgeführt. Erst nach dem Krieg war das Werk erstmals zu hören. Die erste Aufführung fand in Paris im Rahmen der Concerts Colonne statt. Solist war Maurice Vieux (1884-1951), der als erster Bratscher im Orchester der Pariser Opéra und Konservatoriumsprofessor ebenfalls zu den bedeutendsten Vertretern seines Fachs gehörte. Noch heute trägt ein internationaler Wettbewerb seinen Namen. Joseph Jongen war vom Bratschenspiel von Maurice Vieux derart angetan, dass er für ihn später noch weitere kammermusikalische und konzertante Werke schrieb.

Der Begriff Suite lässt eine Vielzahl von Sätzen erwarten, doch dies trifft auf Joseph Jongens Komposition explizit nicht zu. Seine Suite für Viola und Orchester besteht lediglich aus zwei Sätzen, die ein großes Gegensatzpaar bilden. Eine derartige kontrastierende Gegenüberstellung wäre bei der gängigen Konzertform nicht möglich gewesen, wie auch die inhaltliche Ausgestaltung keine Fesseln auferlegte. Der erste Satz trägt die Überschrift „Poème élégiaque“. Diese „Elegische Dichtung“ ist ein ganz bemerkenswertes Stimmungsgemälde mit konsequent-logischem Ablauf und durchweg transparenter Instrumentierung. Der Satz wird geheimnisvoll von den Streichern eröffnet, doch schon bald setzt das Horn mit einem ausdrucksvollen Thema ein. Dieses wird sogleich von der Soloviola aufgegriffen und fortgeführt. Das „Poème élégiaque“ erfährt behutsame Steigerungen und Zunahmen, doch ist alles organisch voneinander abgeleitet. Eine bemerkenswert milde Stimmung herrscht bei diesem ausdrucksvollen Satz vor, und ganz unaufdringlich stellt sich eine Nähe zum Impressionismus ein. Nach diesem introvertierten Kopfsatz bietet der extrovertierte zweite Satz den denkbar größten Gegensatz. Lange ausdrucksvolle Themen sind im Finale nun abgelöst durch schnelle Kontraste und instrumentale Bravour. So lässt Jongen in der zweiten Hälfte seiner Suite den Effekt stärker hervortreten. Der Solopart ist virtuos ausgestaltet und stellt die spieltechnischen Möglichkeiten der Viola heraus. So gibt es Doppelgriffe, punktierte Rhythmen und virtuose Passagen. Gegenüber dem Kopfsatz zeichnet sich die Orchesterbehandlung durch eine schillernde Farbigkeit aus. Hier gibt es den unwiderstehlichen Effekt ebenso wie die Kunstfertigkeit eines längeren Fugenabschnitts. Schnell wechseln nun die Stimmungen, wie auch die Themen bereits als Gegensatzpaar angelegt sind. Ihren brillanten Höhepunkt erreicht die Komposition jedoch erst gegen Ende. Es bleibt zu erwähnen, dass die Suite op. 48 von Joseph Jongen gelegentlich auch in einer Fassung für Viola und Klavier zu erleben ist. Joseph Jongen, der mit zwei bedeutenden Bratschern seiner Zeit zusammenarbeitete, hat die Literatur für Viola in bemerkenswerter Weise bereichert. Die Suite op. 48 ist das erste von mehreren bedeutenden Werken.

Hans Rott

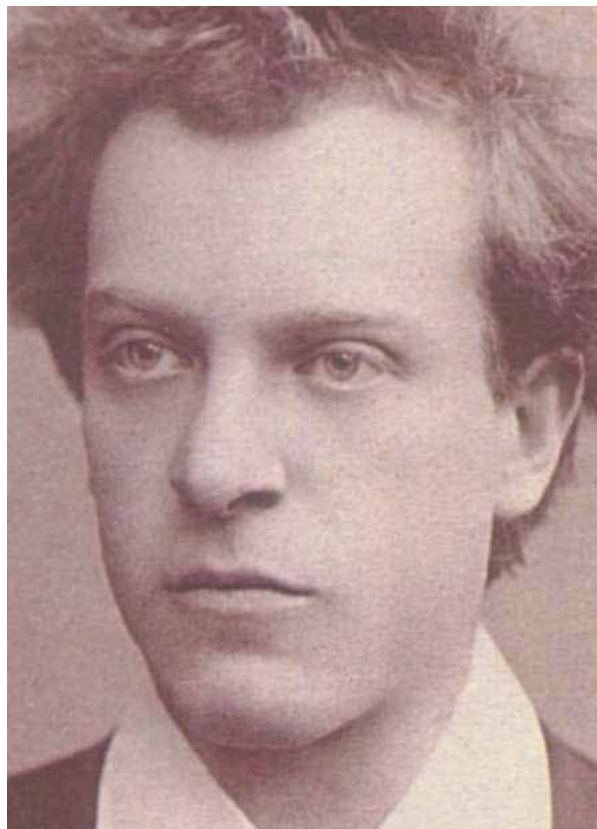
Sinfonie Nr. 1 E-Dur

Wiederentdecktes Genie

Was wäre gewesen, wenn...? Man begibt sich gerne auf das Gebiet der Spekulation, und der unlängst wiederentdeckte österreichische Komponist Hans Rott bietet hierzu dankbare Gelegenheit. Seine erste Sinfonie E-Dur vollendete er 1880 im Alter von 22 Jahren. Es ist eine bemerkenswerte Komposition mit Anklängen an die Musik von Bruckner, Wagner und Brahms, doch werden vor allem Elemente der Sinfonien Gustav Mahlers vorweggenommen. Hans Rott starb kurz vor seinem 26. Geburtstag, doch sein künstlerisches Wirken ging auf traurige Weise bereits vier Jahre früher zu Ende. Was wäre, wenn...?

Hans Rott wurde am 1. August 1858 im XV. Wiener Gemeindebezirk geboren. Er war der Sohn des Schauspielers Carl Mathias Rott (Roth) und der Sängerin und Schauspielerin Maria Rosalia Lutz. Das musikalische Talent des Sohnes zeigte sich früh. Mit sechzehn Jahren besuchte er bereits das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Er belegte die Fächer Klavier, Harmonielehre und Komposition, sein bekanntester Lehrer war Anton Bruckner, der ihn im Orgelspiel unterrichtete. Hans Rott besuchte 1876 die ersten Bayreuther Festspiele, und er wirkte zwei Jahre lang als Organist an der Wiener Piaristenkirche. Als er diese Aufgabe 1878 beendete, begann er mit der Komposition der Sinfonie E-Dur. Noch im gleichen Jahr reichte er den ersten Satz beim Kompositionswettbewerb des Konservatoriums ein, erhielt aber wider Erwarten keine Auszeichnung, obwohl Anton Bruckner sich mit Nachdruck für den Schüler einsetzte und Rott den Kompositionskurs „mit vorzüglichem Erfolge“ abgeschlossen hatte.

Die Sinfonie E-Dur wurde zu Hans Rotts Schicksalskomposition. In den Jahren 1879 und 1880 schrieb er den zweiten bis vierten Satz, jedoch scheiterten sämtliche Versuche, eine Aufführungsmöglichkeit zu finden. Zunächst waren die Verhandlungen mit dem Dirigenten Hans Richter, der zumindest eine Aufführung mit den Wiener Philharmonikern ins Auge fasste, nicht weit gediehen. Zu einem traumatischen Erlebnis kam es, als Hans Rott die Sinfonie am 17. Juni 1880 Johannes Brahms vorlegte und eine herbe Abfuhr erhielt. (Johannes Brahms gehörte dem Gremium an, das über die Verleihung des Staatsstipendiums zu entscheiden hatte.) Diesen Schock hat Hans Rott nicht mehr überwunden. Als er im Oktober 1880 abreiste, um eine Chorleiterstelle



Hans Rott

in Mühlhausen im Elsass anzunehmen, hinderte er während der Zugfahrt einen Mitreisenden mit vorgehaltener Pistole daran, sich eine Zigarre anzuzünden – Johannes Brahms habe den Zug mit Dynamit füllen lassen.

Das Ende von Josef Rotts Lebensweg ist traurig, die psychischen Probleme steigerten sich zu einer schweren Geisteskrankheit. Rott wurde zunächst in die Psychiatrische Klinik des Wiener Allgemeinen Krankenhauses eingeliefert und nach einem ersten Selbstmordversuch am 16. Februar 1881 in die Niederösterreichische Landesirrenanstalt überführt. Dort starb Hans Rott am 25. Juni 1884 an den Folgen einer Tuberkuloseerkrankung.

Die Sinfonie E-Dur

Bis gegen Ende der 1980er Jahre schlummerte die Partitur der Sinfonie E-Dur von Hans Rott in den Archiven der Österreichischen Nationalbibliothek. Dort wurde sie von dem Musikwissenschaftler Paul Banks entdeckt, und als das Cincinnati Philhar-

monia Orchestra unter der Leitung von Gerhard Samuel am 4. März 1989 die Uraufführung spielte, wurde dieses Ereignis als Sensation gefeiert. Man glaubte, hiermit einen Schlüssel zu den sinfonischen Werken Gustav Mahlers gefunden zu haben.

Tatsächlich ist die Sinfonie E-Dur von Hans Rott ein Werk von hoher individueller Eigenart. So lässt sich auch der erste Eindruck, es handle sich um ein Werk in konventionell viersätziger Anlage, sogleich korrigieren. Es zeigt sich, dass die Aufführungsdauer der einzelnen Sätze ständig zunimmt. Indem der erste Satz vor allem Einleitungsfunktion übernimmt und das Finale mehr als die doppelte Aufführungszeit für sich beansprucht, schuf Rott eine regelrechte Finalsinfonie.

Der erste Satz der Sinfonie E-Dur von Hans Rott folgt in gekürzter Weise der Sonatenform, denn die Wiederaufnahme der Themen in der Reprise ist hier knapp angelegt. Der Kopfsatz wird somit zu einer groß angelegten Exposition für die gesamte Sinfonie.

– Beim zweiten Satz stehen Anfang und Ende in verschiedenen Tonarten: Der Satz beginnt in A-Dur, und nach einem gehaltenen Akkordvorhang intonieren die Streicher sogleich das getragene Hauptthema. Am Ende erklingt jedoch ein neu eingeführtes Choralthema, und der Satz endet in der Tonart E-Dur. – Das Scherzo ist breit angelegt und überragt an Ausdehnung noch die Vorbilder, die der Komponist bei Anton Bruckner finden konnte. So wird nach dem eigentlichen Trio vor allem die Wiederholung des Anfangsteils so weit wie möglich hinausgezögert. – Der formal eigenwilligste Satz ist das Finale, das keineswegs mehr der Anlage mit langsamer Einleitung und schnellem Hauptteil entspricht. Vielmehr umgeben zwei langsame Rahmenteile einen schnelleren Mittelteil. In diesen Mittelteil ist wiederum eine Fuge eingebaut. Auf seine Erfahrung, die er als Organist gewonnen hatte, mochte Hans Rott – neben dem Choral – also wohl nicht verzichten. Bemerkenswert ist schließlich, das Hans Rott seine Sinfonie nach gewaltiger Spannungszunahme leise ausklingen lässt.

Nachdrücklich hinzuweisen ist auf den zyklischen Gedanken, den Hans Rott seiner Sinfonie E-Dur zugrunde legte. So kehrt der Hauptgedanke des ersten Satzes auch im Scherzo und am Ende des Finalsatzes wieder. Auch das Choralthema des langsamen Satzes taucht im Finale erneut auf.

Es fällt nicht schwer, auf Vorbilder für die Sinfonie E-Dur von Hans Rott hinzuweisen. So gibt es Anklänge an die Musik von Anton Bruckner, Richard Wagner und Johannes Brahms, schließlich wird auf bemerkenswerte Weise die Musik Gustav Mahlers vorweggenommen. Allerdings wäre es ungerecht, von epigonalen Zügen zu sprechen. Wichtiger sind vor allem die neuartigen Ansätze und die höchst originelle formale Anlage der Komposition, denn solche hat es in dieser Weise bis dahin noch nicht gegeben. Auch ist es nicht immer angebracht, bei einzelnen Themen auf



In der Sinfonie E-Dur von Hans Rott gibt es offensichtliche Vorwegnahmen der Sinfonien Gustav Mahlers, und Mahler selbst bewunderte die Werke seines früheren Studienkollegen.

unmittelbare Vorbilder zu verweisen. Die Sinfonie lässt vielfach an eine Ansiedlung im ländlichen Milieu denken. Beispielsweise ist das bisweilen derbe Scherzo bewusst nicht im eleganten Bürgertum angesiedelt. Andere Themen lassen die Ableitung von archetypischen Modellen wie der Auftaktquarte erkennen.

Die Sinfonie E-Dur von Hans Rott ist ein bemerkenswertes Werk eines genial begabten, wenngleich noch recht unerfahrenen Komponisten. Schon Gustav Mahler, der der Musik seines Studienkollegen offenbar sehr viel verdankte, hatte einige Ungeschicklichkeiten erkannt. In Nathalie Bauer-Lechners Erinnerungen findet sich folgende Äußerung Gustav Mahlers: *„Was die Musik an ihm verloren hat, ist gar nicht zu ermessen: zu solchem Fluge erhebt sich sein Genius schon in dieser Ersten Symphonie, die er als zwanzigjähriger Jüngling schrieb und die ihn – es ist nicht zu viel gesagt – zum Begründer der neuen Symphonie macht, wie ich sie verstehe. Allerdings ist das, was er wollte, noch nicht ganz erreicht. Es ist, wie wenn einer zu weitestem Wurfe ausholt und, noch ungeschickt, nicht völlig ans Ziel trifft. Doch ich weiß, wohin er zielt. Ja, er ist meinem Eigensten so verwandt, daß er und ich mir wie zwei Früchte von demselben Baum erscheinen, die derselbe Boden erzeugt, die gleiche Luft genährt hat. An ihm hätte ich unendlich viel haben können und vielleicht hätten wir zwei zusammen den Inhalt dieser neuen Zeit, die für die Musik anbrach, einigermaßen erschöpft.“* Die Unsicherheiten der Sinfonie E-Dur von Hans Rott werden aber letztlich allemal durch emotionale Kraft und Originalität der Erfindung aufgewogen.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Mathias Feger (Viola), 1971 in Lemgo geboren, begann im Alter von sieben Jahren mit dem Geigenspiel und wechselte mit siebzehn Jahren zur Bratsche. Während seines Studiums bei Professor Jürgen Kussmaul an der Robert Schumann Musikhochschule Düsseldorf spielte er im Bundesjugendorchester und im European Union Youth Orchestra unter Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Carlo Maria Giulini, Bernard Haitink und Mstislav Rostropovich.

Der Preisträger des Wettbewerbs der Deutschen Violagesellschaft 1996 und Stipendiat der Karl Klingler Stiftung München erhielt weitere wichtige musikalische Impulse von Serge Collot, Eberhard Feltz, Ton Koopman, Krzysztof Penderecki, Christoph Poppen, Thomas Riebl und Tabea Zimmermann.



Noch vor Abschluss seines Studiums engagierten die Duisburger Philharmoniker Mathias Feger 1997 als ersten Solobratscher. Seit einigen Jahren beschäftigt sich Mathias Feger verstärkt mit der Aufführung kammermusikalischer Werke in historischer Aufführungspraxis. Diese Tätigkeit führte ihn mit Musikern wie dem Cellisten Anner Bylisma, der Blockflötistin Dorothee Oberlinger, der Gambistin Hille Perl und dem Tenor Christoph Prégardien zusammen.

Der Bratscher war mehrfach zu Gast bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen, dem Festival de Musique Classique Montreux, dem Bach Festival Arnstadt und dem Mozartfest Würzburg. Als Mitglied des Ensembles „Musica Antiqua Köln“ bereiste er 2006 Südostasien und die USA, wo er unter anderem in der New Yorker Carnegie Hall und in der Walt Disney Hall in Los Angeles konzertierte.

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg war Mathias Feger im Februar 2009 Solist in der Tondichtung „Don Quixote“ von Richard Strauss.

Axel Kober (Dirigent), 1970 in Kronach geboren, absolvierte sein Dirigierstudium an der Hochschule für Musik in Würzburg bei Professor Peter Falk und bei Professor Günther Wich. Nach ersten Engagements in Schwerin und Dortmund wechselte er 2003 als Erster Kapellmeister an das Nationaltheater Mannheim, an dem er zahlreiche Premieren und Wiederaufnahmen leitete: „Le Nozze di Figaro“ von Wolfgang Amadeus Mozart, „Die Trojaner“ von Hector Berlioz, „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Tristan und Isolde“, „Der Ring des Nibelungen“ und „Parsifal“ von Richard Wagner, „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck, „Die Frau ohne Schatten“ von Richard Strauss, „Madama Butterfly“ und „Turandot“ von Giacomo Puccini, „Carmen“ von Georges Bizet, „La Traviata“, „Aida“, „Il Trovatore“, „Simon Boccanegra“, „Un Ballo in Maschera“ und „Otello“ von Giuseppe Verdi.

In der Spielzeit 2005/2006 fungierte Axel Kober als kommissarischer Generalmusikdirektor des Nationaltheaters Mannheim. Von 2007 bis 2009 war Axel Kober Musikdirektor und Stellvertreter des Generalmusikdirektors an der Oper Leipzig. Seine Arbeit an diesem Haus geht ins Jahr 2003 zurück, als er dort mit Carl Maria von Webers „Der Freischütz“ debütierte. Neben Sinfoniekonzerten mit dem Gewandhausorchester dirigierte er in Leipzig die Premieren und Wiederaufnahmen von Puccinis „La Bohème“, von Verdis „Aida“, von Bizets „Carmen“, ferner „Tannhäuser“, „Rienzi“, „Lohengrin“, „Tristan und Isolde“ und „Parsifal“ von Wagner, „Ariadne auf Naxos“ (Richard Strauss), „Jenůfa“ (Leoš Janáček) sowie eine Schönberg-Trilogie mit den Stücken „Von heute auf morgen“, „Die glückliche Hand“ und „Erwartung“ sowie ein Strawinsky-Ballettprojekt.



Foto: Hans-Jörg Michel

Gastspiele dieser Zeit führten den Dirigenten unter anderem an das Staatstheater Nürnberg, an die Wiener Volksoper, zur Königlichen Oper Kopenhagen, zum Philharmonischen Orchester Halle sowie zum NDR Sinfonieorchester Hamburg.

Mit Beginn der Spielzeit 2009/2010 übernahm Axel Kober die Position des Chefdirigenten und Generalmusikdirektors der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg. Seither leitete er dort unter anderem die Premieren von Benjamin Brittens „Peter Grimes“, von Franz Lehárs „Die Lustige Witwe“, von Wagners „Tristan und Isolde“, von Jean Philippe Rameaus „Castor und Pollux“, von Francis Poulencs „Dialogues des Carmélites“, von Richard Strauss' „Frau ohne Schatten“, von Jörg Widmanns „Gesicht im Spiegel“, Igor Strawinskys „The Rake's Progress“ sowie die Uraufführung von Helmut Oehring's „SehnsuchtMEER“. Eine enge Verbindung besteht darüber hinaus zum Ballett am Rhein. Beispielsweise wurde „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms in der Choreographie von Martin Schläpfer aufgeführt. In der Spielzeit 2013/2014 leitet der Dirigent an der Deutschen

Oper am Rhein neben zahlreichen Repertoirevorstellungen mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Georges Bizet, Johannes Brahms, Engelbert Humperdinck und Richard Strauss die Premieren von Mozarts „Zauberflöte“ und Wagners „Lohengrin“ sowie den Ballettabend b.17 mit Gustav Mahler Sinfonie Nr. 7. In der Saison 2013/2014 wird er an der Rheinoper unter anderem Mozarts „Zauberflöte“, Wagners „Fliegenden Holländer“, Verdis „Aida“, „Ariadne auf Naxos“ und „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss sowie Giacomo Puccinis „Trittico“ dirigieren.

Als Gast war Axel Kober an der Deutschen Oper Berlin, der Staatsoper Hamburg, der Oper Basel sowie an der Oper Leipzig und bei deren Hongkong-Gastspiel 2011 zu erleben, in Konzerten leitete er unter anderem das WDR Rundfunkorchester und die Düsseldorfer Symphoniker.

Im Sommer 2013 debütierte Axel Kober mit großem Erfolg bei den Bayreuther Festspielen, wo er „Tannhäuser“ dirigierte und umgehend eine Wiedereinladung für den Sommer 2014 erhielt. Künftige Verpflichtungen sehen auch Aufführungen von „Lohengrin“ in Basel, „Ariadne auf Naxos“ an der Hamburger Staatsoper, „Parsifal“ und „Tannhäuser“ an der Deutschen Oper Berlin sowie „Tristan und Isolde“ an der Opéra National du Rhein in Straßburg vor.

In Duisburg leitete Axel Kober bereits zwei Philharmonische Konzerte. Am 2. und 3. Februar 2011 standen Ottorino Respighis „Pinien von Rom“, das Klarinettenkonzert von Magnus Lindberg und die zweite Sinfonie von Johannes Brahms auf dem Programm. Am 28. und 29. März 2012 gab es die Konzertfassung der Flötensonate von Francis Poulenc, „Les Nuits d'été“ von Hector Berlioz und die dritte Sinfonie von Johannes Brahms.

Und nach dem Konzert...

Liebe Gäste der Philharmonischen Konzerte,
liebe Freunde von SEVEN GASTRO,

gerne sind wir auch nach dem Konzert für Sie da. Lassen Sie den Abend bei einem Glas Wein oder Sekt Revue passieren.

Wir freuen uns auf Ihren
Besuch.

Ihr SEVEN GASTRO Team

SEVEN GASTRO®

LUDGER VOLLMER
GEGEN DIE WAND
DUVARA KARŞI

—
THEATER DUISBURG
20.06. – 12.10.2014

Karten erhältlich im Opernshop:
Düsseldorfer Str. 5–7, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77 | www.operamrhein.de



Sirin Kluge (Sibel), Günes Gürte (Caht), Foto: Hans Jörg Michel

Q
DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Mittwoch, 2. Juli 2014, 20.00 Uhr
Donnerstag, 3. Juli 2014, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

12. Philharmonisches Konzert
2013/2014

Giordano Bellincampi Dirigent
Nikita Borisov-Glebsky Violine



Sofia Gubaidulina
„Märchen-Poem“ für Orchester

Alfred Schnittke
Konzert für Violine und Orchester Nr. 1

Igor Strawinsky
„Petuschka“, Ballett in vier Bildern
(Version von 1947)

Achtung!
„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

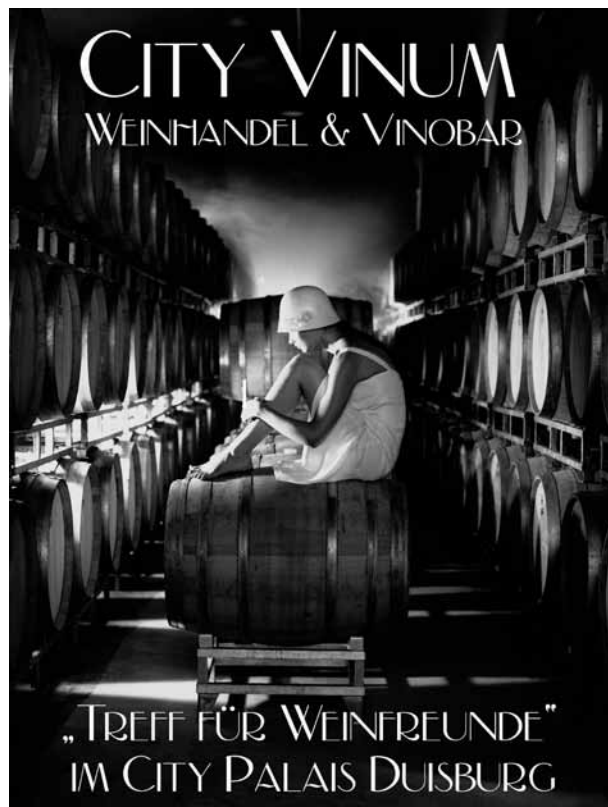
Fördern Sie unseren Musiker-Nachwuchs ganz einfach per SMS.

Senden Sie eine SMS mit dem Kennwort „Nachwuchs“ an die Kurzwahl 81190. Von Ihrem Konto wird der Betrag von 5 Euro abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben.

Die Stiftung der Duisburger Philharmoniker hat die Förderung junger Berufsmusiker zum Ziel. Die Einrichtung ermöglicht es Absolventen von Musikhochschulen, im Rahmen eines Praktikums bei den Duisburger Philharmonikern wertvolle Erfahrungen beim Musizieren in einem Profi-Orchester zu sammeln. Der oft steinige Übergang vom Studium zum festen Engagement wird deutlich erleichtert, zumal ohne Nachweis erster Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten ist.

Eine Praktikantenstelle kostet 8.000 € im Jahr. Das Stiftungsvermögen ist Testamentserbe aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens. Ria Theens hätte sich gewiss sehr darüber gefreut, wenn viele Musikbegeisterte ihrem Vorbild folgen. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

**Vielen Dank
für Ihre Unterstützung!**



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@cityvinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurden Boris Blachers „Orchestervariationen über ein Thema von Niccolò Paganini“ zuletzt am 28. April 2004 gespielt.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 · 0
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 · 100
Fax 0203 | 3009 · 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo · Fr 10:00 · 18:30 Uhr
Sa 10:00 · 13:00 Uhr

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Straße 5 · 7, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 57 06 · 850
Fax 0203 | 57 06 · 851
shop-duisburg@operamrhein.de
Mo · Fr 10:00 · 19:00 Uhr
Sa 10:00 · 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Summer Music

6. Profile-Konzert

So 15. Juni 2014, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Wolfgang Amadeus Mozart Quintett Es-Dur KV 452
Samuel Barber Summer Music op. 31
Paul Hindemith Kleine Kammermusik op. 24/2
Jean Françaix „L'Heure du Berger“

Martin Kühn Flöte
Imke Alers Oboe
Andreas Oberaigner Klarinette
Anselm Janissen Fagott
Nicolai Frey Horn
Melanie Geldsetzer Klavier

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

9. Kammerkonzert

So 22. Juni 2014, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



amarcord:

Wolfram Lattke Tenor

Martin Lattke Tenor

Frank Ozimek Bariton

Daniel Knauff Bass

Holger Krause Bass

„Mordlust und andere Lebenslagen“

Werke von

Josquin des Prés, Heinrich Schütz,

Orlando di Lasso, Carlo Gesualdo di Venosa,

Adrian Willaert, Clément Janequin,

Camille Saint-Saëns, Franz Schubert,

Felix Mendelssohn Bartholdy, Heinrich

Marschner, Francis Poulenc und anderen

Gefördert vom Ministerium für Familie,
Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

